

## Die Pascalsche Wette, dreiwertig

Untersucht man die sog. Pascal'sche Wette aus der rein logischen Perspektive, so handelt es sich im Grunde um einen unkomplizierten Sachverhalt. Dies allerdings nur, sofern man diese Wette logisch zweiwertig behandelt. Der Pascalsche Text<sup>1</sup> wird häufig so verstanden, als habe Pascal tatsächlich eine aussagenlogisch zweiwertige Auswertung der verschiedenen Möglichkeiten vorgenommen. Dies ist jedoch ein Irrtum, wie unter anderem der entsprechende [Wikipedia-Artikel](#) hierzu erläutert.

Die Formalisierung der Wette in der Form, wie Pascal sie darstellte, ist formal vor allem deshalb unkorrekt, weil er auf der Seite der Prämissen lediglich mit zwei Werten arbeitet ("Gott existiert oder nicht" und "Ich glaube an ihn oder nicht"), während er auf der Seite der Schlussfolgerung zwar undeutlich, aber implizit mit drei Werten arbeitet, nämlich "Ich gewinne", "Ich verliere" und "Weder gewinne noch verliere ich", letzteres in den beiden Fallmöglichkeiten, dass Gott nicht existiert.

Dieser Fehler lässt sich korrigieren, in dem wir die Wette formal von vornherein dreiwertig aufmachen. Wie sich im Folgenden herausstellen wird, sieht dann auch das Ergebnis der Wette anders aus. Der dritte Wert soll nunmehr jener der Unwissenheit des Fragenden sein.

Zunächst aber vereindeutigen wir das korrigierte Original der Wette als eine sowohl auf der Prämissenseite als auch auf der Seite der Schlussfolgerungen zweiwertige und zweistellige aussagenlogischen Aussagentafel. Auf der Seite der Schlussfolgerung sprechen wir nunmehr statt von „Belohnung“ etc. nur von „Gott straft mich“ oder „Gott straft mich nicht“. Die Spalten  $p$  und  $q$  enthalten dann die in der zweiwertigen Darstellung der vier möglichen Prämissenkombinationen:

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	1	Ich glaube an Gott	1	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	1
3	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	1	Gott straft mich nicht	0
4	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

Zur besseren Vergleichbarkeit mit weiter unten folgenden Aussagentafeln setzen wir ferner zunächst den Wert 0 für die Straffreiheit und den Wert 1 für die Bestrafungsfolge ein. Dadurch ist auf den ersten Blick klar, dass es sich hier um eine zweiwertige Aussagentafel handelt.

Formal handelt es sich im Gesamtergebnis, nämlich der Spalte der Schlussfolgerungen, um jene sehr seltene logische Figur, die in der zweiwertigen Aussagenlogik als ‚Postsektion‘ (auf englisch: *nand* für "not and") bezeichnet wird. Man erkennt sie daran, dass drei von vier Schlussfolgerungen den Wert 0 haben und die einzige Schlussfolgerung, die den Wert 1 hat, diejenige ist, bei der  $p = 1$  und  $q = 0$  ist.

Pascal entwarf seine berühmte ‚Wette‘, die er als eine logische Aufgabe zu konzipieren versuchte, mit der Annahme, man werde von Gott für seinen Glauben belohnt oder zumindest nicht bestraft. Wie die vorstehende Aussagentafel allerdings zeigt, ist das von Pascal behauptete Ergebnis, dass nämlich der Glaube an Gott die empfehlenswerteste Option sei, bei einer zweiwertigen Aufmachung des Formalismus nicht gegeben. Denn die Wahrscheinlichkeit des Zutreffens aller Prämissenkombinationen ist ja gleich hoch. Da die Zeilen 1, 3 und 4 in dieser logischen Aufmachung gleichlautend keine Strafe in Aussicht stellen, ist es aus einer solchen Perspektive folglich eher zu empfehlen, nicht an Gott zu glauben.

Nun war sich allerdings schon Pascal offenbar nicht ganz sicher, ob Gott existiert. Er war zwar ein tief gläubiger Mensch; die rein logische Möglichkeit der Nichtexistenz Gottes mochte er aber dennoch nicht ausschließen. Diese Ungewissheit sollte sich nun allerdings auch in dem logischen Formalismus niederschlagen, den man aus der Fragestellung ableiten kann. Dies bedeutet, dass wir einen dritten Wert einführen müssen, der semantisch „Ich weiß es nicht“ bedeuten soll. Unsere Werteliste schaut nach Einführung dieses dritten Wertes

<sup>1</sup> Pascal, Blaise: *Pensées*, Nr. 246f.

der Ungewissheit nun so aus:

- 0 = Gott existiert nicht / Ich glaube nicht an Gott / Gott bestraft mich nicht
- 1 = Es ist ungewiss ob: Gott existiert / ich an Gott glaube / Gott mich bestraft
- 2 = Gott existiert / Ich glaube an Gott / Gott bestraft mich

Damit wird eine entsprechende Wertetafel schon etwas umfangreicher, weil wir auf der Seite der Prämissen immer eine vollständige Kombination aller Werte vorsehen müssen, hier also  $3 \times 3 = 9$  Varianten. Die Ergebnisspalte dagegen ergibt sich nicht mit logischer Notwendigkeit, sondern vielmehr aus unserem Verständnis der zu erwartenden Ergebnisse bei den jeweils vorangehenden Prämissen:

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	2	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	2	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich vielleicht	1
3	Gott existiert	2	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
4	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
5	Ungewisse Existenz	1	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich vielleicht	1
6	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich vielleicht	1
7	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
8	Gott existiert nicht	0	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
9	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

Hierzu zwei Anmerkungen:

- (a) Die Ungewissheit kann man auf zweierlei Weise verstehen, nämlich ontologisch oder erkenntnistheoretisch. Eine ontologische Ungewissheit bedeutet eine reale Unentschiedenheit ähnlich der quantenmechanischen Unentschiedenheit von Teilchenzuständen, bevor sie auf dem Messschirm auftreffen. Eine erkenntnistheoretische Ungewissheit besteht dagegen nur dann, wenn der Zustand in Wirklichkeit entschieden sein mag, ich aber dies (aus welchen Gründen auch immer) nur nicht weiß und auch nicht wissen kann. Im vorliegenden Fall ist diese Unterscheidung gehe ich von der erkenntnistheoretischen Variante aus: Ich weiß lediglich nicht, ob es Gott gibt oder nicht; ontologisch ist es aber entschieden.
- (b) Die Ergebnisspalte ist in der hier wiedergegebenen Form intuitiv am plausibelsten. Fraglich sind allerdings die Ergebnisse der Zeilen 5 und 6, d.h. der Fälle, in denen die Existenz Gottes ungewiss ist. Da im Falle der Ungewissheit einer Existenz Gottes eben nicht ausgeschlossen ist, dass er existiert, wäre auch denkbar, dass Gott mich für mein Zaudern oder meinen Unglauben schlussendlich bestraft. Es ist allerdings plausibler, hier die Ungewissheit auch auf das Ergebnis durchschlagen zu lassen.

Wir können nun fragen: Wie würde sich der denkbar gütigste Gott in der Wertetafel niederschlagen? Wir nehmen dazu an, dass wir so weit wie möglich in unsere Wertetafel den Wert „0“ in der Ergebnisspalte einsetzen:

1. Variante: Der denkbar gnädigste Gott

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	2	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	2	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
3	Gott existiert	2	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
4	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
5	Ungewisse Existenz	1	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
6	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0
7	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
8	Gott existiert nicht	0	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
9	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

Die Güte Gottes ist allerdings eine weitere Unbekannte. Wenn wir uns schon nicht sicher sind, ob Gott überhaupt existiert, können wir uns noch viel weniger sicher sein, ob er im Falle seiner Existenz maximal gnädig ist oder nicht. Wir machen deshalb zwei weitere Alternativen zur vorstehenden Wertetafel auf, in denen die Gnade Gottes zunächst abnimmt und in der letzten Tabelle schließlich ein sehr ungnädiger Gott angenommen wird.

## 2. Variante: Der noch ziemlich gnädige Gott

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	2	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	2	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich vielleicht	1
3	Gott existiert	2	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
4	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
5	Ungewisse Existenz	1	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich vielleicht	1
6	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
7	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
8	Gott existiert nicht	0	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
9	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

## 3. Variante: Der weniger gnädige Gott

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	2	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	2	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich	2
3	Gott existiert	2	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
4	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
5	Ungewisse Existenz	1	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich vielleicht	1
6	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
7	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
8	Gott existiert nicht	0	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
9	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

## 4. Variante: Der absolut ungnädige Gott

	1. Prämisse: $p$	Log. Wert	2. Prämisse: $q$	Log. Wert	Schluss: $p$ verknüpft mit $q$	Log. Wert
1	Gott existiert	2	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
2	Gott existiert	2	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich	2
3	Gott existiert	2	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
4	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
5	Ungewisse Existenz	1	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich	2
6	Ungewisse Existenz	1	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich	2
7	Gott existiert nicht	0	Ich glaube an Gott	2	Gott straft mich nicht	0
8	Gott existiert nicht	0	Ich bin mir unsicher	1	Gott straft mich nicht	0
9	Gott existiert nicht	0	Ich glaube nicht an Gott	0	Gott straft mich nicht	0

Die Dreiwertigkeit verschiebt die gesamte Fragestellung Pascals hin zur Autonomie des Individuums: Ich gewinne Entscheidungsfreiheit, indem ich prüfen darf und im Ergebnis, zumindest rein logisch, auch meine Unsicherheit zulassen darf. In der dreiwertigen Aufmachung der Fragestellung taucht der Fragesteller erstmals als denkendes und damit kritisches Subjekt auf, während in der anfänglichen zweiwertigen Aufmachung sein Standpunkt gar nicht zählt: Gott existiert oder nicht, vollkommen unabhängig von dem, was ich glaube oder nicht glaube.

Hinsichtlich der vier dreiwertigen Varianten sind natürlich andere Interpretationen und damit weitere Varianten denkbar, die in der Summe der Ergebniswerte zu gleichen oder auch anderen Gesamtwertungen führen. Wir denken allerdings, dass die vorstehenden Varianten die relativ plausibelsten und lebensnahesten sind. Auf der Prämissenseite stehen hier eben nicht nur abstrakte Aussagenplatzhalter namens  $p$  und  $q$ , sondern bereits lebensweltlich konkrete Aussagen. Dies schränkt auch den Kreis der sinnvollen Schlussfolgerungen ein. Die Ergebnisspalte kann deshalb nicht beliebig ausfallen. Denn hier geht es nicht nur um eine formallogische Kombination vollkommenden abstrakter Ergebniswerte, sondern bereits um eine semantisch konkretisierte Interpretation der Aussagenvarianten. So wäre es rein abstrakt, also unter Absehung von jeder Semantik, z.B. in Zeile 9 der letzten Tabelle auch möglich, einfach den Ergebniswert „2“ einzusetzen, also von: „Gott existiert nicht“ und „Ich glaube nicht an Gott“ auf „Gott straft mich“ zu schließen. Eine solche Schlussfolgerung ist jedoch angesichts einer konkreten 1. Prämisse, die lautet: „Gott existiert nicht“, schlicht widersprüchlich: Wie soll mich ein Gott bestrafen, den es gar nicht gibt? Wir meinen deshalb, dass die vorstehenden vier Varianten die naheliegendsten damit repräsentativsten für eine Durchführung der drei-

wertig korrigierten Pascalschen Wette sind.

Stellen wir nun alle vier Varianten nebeneinander, so lässt sich nach einer grundsätzlich subjektiven Vorentscheidung herausfinden, welche Verhaltensvariante für ein solches kritisches Individuum das empfehlenswerteste ist. Da „0“ („Gott straft mich nicht“) in allen Tabellen das günstigste Ergebnis repräsentiert und „2“ („Gott straft mich“) das unünstigste, können wir sagen, dass die günstige Variante diejenige ist, bei der die Summe aller Ergebniswerte einer Variante am niedrigsten ausfällt. In der dritten Spalte finden sich in der Waagerechten deshalb die Ergebniswerte der jeweiligen Ergebnisspalte einer jeden Variante und deren Summe:

Variante	Bezeichnung	Ergebnis als Summe
1	Der denkbar gnädigste Gott	0, 0, 2, 0, 0, 0, 0, 0, 0 = <b>2</b>
2	Der noch ziemlich gnädige Gott	0, 1, 2, 0, 1, 2, 0, 0, 0 = <b>6</b>
3	Der deutlich weniger gnädige Gott	0, 2, 2, 0, 1, 2, 0, 0, 0 = <b>7</b>
4	Der absolut ungnädige Gott	0, 2, 2, 0, 2, 2, 0, 0, 0 = <b>8</b>

Hier nun zeigt sich deutlich, welche Variante die beste ist: Die Annahme des denkbar gnädigsten Gottes.

Was bedeutet das aber für Menschen wie Pascal, die sich fragen, ob und wie sie glauben sollen? Nun, die Antwort ergibt sich nunmehr als Ergebnis nicht nur der einen Frage, ob ich an Gott glaube oder nicht (seine Existenz ist in der ursprünglich zweiwertigen Version der Pascal'schen Wette keine Frage an mich, sondern eine ontologische Gegebenheit). Vielmehr muss ich mir als selbstverantwortlicher und tendenziell unsicherer Mensch gleich drei Fragen vorab beantworten, nämlich:

1. Gibt es Gott (ja, nein, vielleicht)?
2. Glaube ich an Gott (ja, nein, vielleicht)?
3. Was geschieht in der Kombination der obigen Zustände?

Die vorstehende Auswertung legt nahe, dass man sich als Gottgläubiger für die deutlich bevorzugte 1. Variante entscheiden sollte, also der Vorstellung, dass es, wenn es schon einen Gott gibt, dieser vermutlich der denkbar gnädigste sein wird. Genau so wurde er vom Christentum konzipiert. Und genauso bestätigt dies die dreiwertige logische Analyse.

Überraschenderweise gilt dieser Befund allerdings auch, wenn man den ganzen Formalismus vollkommen ohne Gott aufmacht. Das Problem dahinter hat nämlich eine anthropologisch-evolutionäre Parallele, und daran anschließend auch eine viel weitergehende Konsequenz. Die Rede vom gändigen Gott lässt sich unter säkularen Umständen nämlich sinnvoll ersetzen durch die Rede von einer „gnädigen“ (im Sinne von „wohlgesonnenenen“) sozialen Umgebung. Dann lautet die Frage folglich: Ist es zu empfehlen, von einer wohlgesonnenen Umwelt auszugehen? Nun, die biologische Evolution hat offenbar schon lange diese Entscheidung getroffen. Jedenfalls ist es nur so zu erklären, dass neugeborene Menschenkinder mit unglaublich positiver Strahlkraft ihrer Umgebung begegnen. Wir alle kennen den entwaffnenden Blick und das herrliche Lächeln kleiner Kinder. Warum, so könnte man fragen, sind sie so positiv voreingenommen gegenüber einer Welt, in der doch aller Grund zu Misstrauen besteht? Die Antwort ist einfach: Die Chance, dass die Welt dem Kleinkind tatsächlich positiv begegnet, ist am größten, wenn es sozusagen in Vorleistung geht. Der positive Mensch wird wahrscheinlich auch eine positivere Reaktion seiner Umwelt erfahren.

Aus der Zusammenschau der logischen Analyse der Pascal'schen Wette mit ihrer Parallele zur menschlichen Anthropologie lässt sich somit induktiv ein noch viel allgemeinerer und sehr wichtigerer Schluss ziehen: **Grundsätzlich ist eine positive Lebenseinstellung die erfolgversprechendste, weil sie am ehesten auch jene Reaktion hervorbringt, die sie selbst an die Welt heranträgt.** Damit geht die Bedeutung der Pascal'schen Wette also jeden von uns an, ob wir uns nun mit Gott beschäftigen oder nicht.